

Sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herrn,

Ich danke Ihnen für Ihre freundliche Einladung zur Eröffnung dieser Ausstellung. Ich überbringe Ihnen sehr herzliche Grüße vom Leiter der Sammlung Prinzhorn, Herrn Dr. Röske, und allen Kollegen.

Mit der Bilderschau der Sammlung Prinzhorn hier in Admont findet ein ungewöhnliches Projekt sein glückliches Ende. Drei Jahre intensiver Zusammenarbeit, Diskussion und Austausch der so unterschiedlichen Ausstellungspartner in Stavanger, Prag und Admont haben sich gelohnt.

Die Auswahl der Exponate für diese Ausstellung trafen die Kollegen aus Prag von abcd einer Organisation für Art Brut. Leitfaden für ihre Auswahl war eine Ausstellung in unserem Haus, die an Harald Szeemann und seine Rolle für die Geschichte der Sammlung erinnerte. Ausgestellt sind Werke von 14 Künstlern. Es werden die Biografien und sofern vorhanden, auch die Fotos der Künstler vorgestellt. Diese Auswahl bedeutet einen repräsentativen Querschnitt durch unseren Fundus.

Ein kleiner Überblick über die Geschichte der Sammlung soll Sie als Hintergrund bei der Begegnung mit den Bildern aus Heidelberg begleiten.

An der großherzoglich-badischen Universitätsirrenklinik Heidelberg existierte bereits seit 1909, wie damals in den Anstalten nicht unüblich, eine kleine „Lehr-Sammlung“, eine Bildersammlung von Patienten.

Karl Wilmanns, der Direktor der Heidelberger Klinik, interessierte sich für diese „darstellende Kunst Geisteskranker“ und plante eine Erweiterung der Sammlung für wissenschaftliche Untersuchungen. So ernannte er Hans

Prinzhorn zu seinem Assistenten, der als promovierter Kunsthistoriker, Arzt und Sänger mit dieser Ausbildung und seinen Fähigkeiten die richtige Wahl war.

Hans Prinzhorn, noch tief geprägt und irritiert von seiner ärztlichen Tätigkeit in den Kriegslazaretten, übernahm mit Enthusiasmus das reizvolle Projekt. Diese Nachkriegsjahre in Heidelberg widmete er der Suche nach den Ursprüngen authentischer Kunst in den Bildern der Anstaltsinsassen.

Gemeinsam mit Wilmanns verschickte er bittende Rundschreiben an staatliche und private Heil- und Pflegeanstalten, Irrenanstalten, Sanatorien und Universitätskliniken in Deutschland, Schweiz, Österreich, Italien, Frankreich, Polen und Japan. In ihrem Brief baten sie um Bilder mit folgenden Merkmalen:

- „ 1. hervorragende Einzelleistungen,
2. Deutlich unter der Einwirkung einer geistigen Störung stehende Darstellung, sogenannte „katatonische Zeichnungen“,
3. Jede Art von Kritzelei, auch primitivste Qualität, die nicht an sich sondern nur bei grossem Vergleichsmaterial Wert hat.“

Die Reaktion überraschte Wilmanns und Prinzhorn. In nur zwei Jahren von 1919-1921 trafen ca. 5000 Werke von über 450 Patienten in Heidelberg ein. Nicht nur die Fülle des Materials beeindruckten Wilmanns und Prinzhorn - und uns bis heute -, sondern auch die Vielfalt der Techniken und Bildwelten. Es wurden Zeichnungen und Aquarelle, Bücher, Hefte, Briefe, Kalendarien, Kompositionen, Theaterstücke, Textilien, Collagen, Ölgemälde, Holzskulpturen eingesandt. Prinzhorn listete diese Schenkungen auf, inventarisierte und sortierte die Konvolute. Die Namen der Patienten tauschte er gegen Fallnummern.

Zum Abschluss dieser expansiven Sammeltätigkeit schrieb Prinzhorn sein Buch „Bildnerei der Geisteskranken“, in dem

er sich methodisch den ästhetischen Zeugnissen aus den Anstalten näherte. Auch schildert er darin die Lebensgeschichten und Gestaltungsgenese der Werke von 10 ausgewählten Patienten, die ihn besonders faszinierten und die er „Meister“ nannte.

Als 1922 sein Buch erschien, dessen Erstausgabe auch in dieser Ausstellung liegt, zeigten sich die ärztlichen Kollegen, wider Erwarten, verhalten. Ganz anders reagierte die Kunstwelt. In der Phase der Neuorientierung und Suche nach zeitgemäßen Ausdrucksformen nach heftigen gesellschaftlichen Umbrüchen und großer sozialer Unsicherheit (I. WK) hinterließ die Begegnung mit den Bildern der Anstaltspatienten bei den Künstlern einen nachhaltigen Eindruck. Die Arbeiten, die von überraschenden kreativen Lösungen leben, werden besonders von den Künstlern als Inspirationsquelle erfahren und gelten als Nachrichten aus dem Unbewussten. Diese Reaktion bleibt über alle Künstlergenerationen hinweg vergleichbar bis in die heutige Zeit.

So bezieht sich Ernst Ludwig Kirchner auf Else Blankenhorn, die er in einem Schweizer Sanatorium kennenlernte. Max Ernst übernahm die Bildformeln von Natterer und Alfred Kubin publizierte im Kunstblatt über verschiedene Künstler der Sammlung. Max Ernst stellte das Buch den Surrealisten in Paris vor. Diese schätzten und verwendeten die Bilder als erfrischende Ideenquelle. Dabei wird der der kreative Anstaltspatient als ebenbürtiger Partner des Künstlers vorurteilsfrei erlebt und geachtet.

1921 verließ Hans Prinzhorn Heidelberg, ging als Arzt nach Frankfurt und Dresden und starb bereits 1933.

Die Sammlung, die nun von Hans Gruhle, Arzt in der Heidelberger Klinik, betreut wurde, erlebte Ausstellungen in Paris, Genf, Basel und in deutschen Kunstvereinen. 1933 musste Karl Wilmanns aus politischen Gründen die Universität verlassen und Carl Schneider übernahm die Leitung.

Carl Schneider zählte seit 1939 zu den Obergutachtern des Nationalsozialistischen „Euthanasieprogramms“, dem mindestens 200.000 Patientinnen und Patienten zum Opfer fielen. Carl Schneider stiftete der Wanderausstellung „Entartete Kunst“ viele Werke aus dem Heidelberger Bildermuseum als Beweismaterial gegen die moderne Kunst. Es wurden Skulpturen und Bilder sowohl in der Ausstellung als auch im „Ausstellungsführer Entartete Kunst“ diffamierend eingesetzt. Die uns heute so faszinierenden Parallelen der ästhetischen Qualitäten kippten die Nationalsozialisten in die zynische Aussage: So krank sind die modernen Künstler. Das ist vermutlich auch die Antwort auf die Frage: Warum die Nationalsozialisten diese Sammlung nicht vernichteten, obwohl sie doch so viele Anstaltsinsassen als lebensunwert klassifizierten und durch die sog. Euthanasie ermordeten. Man benötigte die Sammlung als diffamierendes Vergleichsmaterial gegen die Moderne.

Nach dem II. Weltkrieg versank die Sammlung in ein langes Vergessen. Die vielen Bilder, Hefte, Aufzeichnungen, Stickereien, Bücher und Skulpturen lagen unbeachtet in Kisten und Schränken verstaut und verstaubt in der Klinik Heidelberg.

Erst in den 60er Jahren wurden sie neu entdeckt und zwar von einem Schweizer, Harald Szeemann. Der international bekannte Kurator entwickelte das Konzept der Konfrontation von Anstaltskunst und Gegenwartskunst. 1963 holte er 228 Bilder und 20 Skulpturen aus Heidelberg in die Berner Kunsthalle und stellte sie gemeinsam mit Bildern aus der Waldau (Bern), Lausanne und Paris der Öffentlichkeit vor. Erst durch diese Aktion begann das Erinnern an die ungewöhnliche Kollektion. Eine Ärztin der Heidelberger Klinik sichtete die Bestände und organisierte kleinere Ausstellungen.

In dieser Zeit wurden antipsychiatrische Positionen formuliert wurden und es begann die Ära der Psychopharmaka.

Die gesellschaftskritischen Diskussionen lösten einen Umbruch aus, der es möglich machte, die Werke der Sammlung als Zeugnisse der Alltagspsychiatrie wahrzunehmen. Die soziale Situation der Menschen in den psychiatrischen Einrichtungen wurde diskutiert. Die aufgefundenen Bilder wurden von Empathie und sozialkritischer Betrachtung getragen und begleitet. So näherte man sich erneut methodisch der Sammlung und bereitete den Boden für eine wissenschaftliche Aufarbeitung.

Die Werke wurden museumstechnisch erfasst, die Ausstellungstätigkeit erweitert. Die anonymisierten Namen der Künstler-Patienten entschlüsselt und Nachforschungen zu ihren Krankenakten initiiert. Erst in Kenntnis der Biografie ist es möglich, wissenschaftliche Arbeit zu leisten. Besonders wertvolle Funde bei dieser Forschungsarbeit sind das einer Akte beigelegte Foto eines Patienten-Künstlers und/oder Zeichnungen und Briefe von seiner Hand. Diese konnten oft als Schenkung oder Dauerleihe

zum Altbestand hinzugefügt werden. Dabei gewannen wir ca. 1500 neue Werke.

Aber nach wie vor konnten größere Ausstellungen nur in anderen Häusern stattfinden.

Hatte Prinzhorn bereits 1919 ein eigenes Museum gefordert, so mussten die Mitarbeiter noch bis zum Jahr 2001 warten. Aber dann konnte die Sammlung in ein historisches Hörsaalgebäude im Altklinikum, das nach museumstechnischen Standards umgebaut wurde, umziehen.

Nun begann eine neue Ära der Sammlung. Es gibt weltweit keine vergleichbare Institution, die einen Ausstellungsbetrieb leitet und zugleich Forschungsstätte im interdisziplinären Rahmen ist. Sie gibt Impulse und ist zugleich Empfängerin und Koordinatorin der Forschungsergebnisse. Sie ist würdiger und öffentlicher Ort der Begegnung von Ärzten, Patienten und deren Angehörigen geworden. Auch Künstler finden wieder den Weg zu den Bildern.

Für die Gegenwart sind besonders zu erwähnen: Georg Baselitz, Walter Stöhrer, Arnulf Rainer und Emil Siemeister, der auch als ein Initiator der Ausstellungsstation in Admont heute genannt werden darf.

In der Sammlung Prinzhorn entstand in den letzten Jahren die Reihe „antworten“. Zeitgenössische Künstler haben sich auf einen inneren und künstlerischen Dialog mit Bildern der Sammlung eingelassen und formulieren ihre individuellen Erlebnisse.

Die Heidelberger Bildersammlung ist hier in Admont mit ihren bekanntesten Werken vertreten. Die Betrachter werden sich sicherlich berühren lassen von den ungewöhnlichen Bildfindungen. Der große Reichtum der

Sammlung liegt ihrem Vermögen, Menschen ganz verschiedener Berufe, Lebenserfahrungen und sozialer Herkunft zu faszinieren. Deren unterschiedliche Deutungs- und Betrachtungsweisen lösen z. Bsp. zwischen Künstlern, Ärzten und Patienten eine lebendige Diskussion aus, die nicht immer in einem Konsens mündet.

So fordert das Einlassen auf diese Werke nicht selten eine Überprüfung eigener Kategorien zum Bsp. Gesund - krank, Kunst - Nicht-Kunst, gibt es schizophrene Gestaltungsmerkmale usw. Das sind die klassischen Diskussionsthemen, zu denen uns diese Bilder immer wieder führen.

Die neunzigjährige Rezeptionsgeschichte beweist, dass das gesammelte Gut seine Anziehung nicht verloren hat. Diese Ausstrahlung basiert auf der Kraft der authentischen inneren Welten ihrer Schöpfer.

Entschied sich Hans Prinzhorn aus dem üppigen Material von ca. 500 Patienten für „seine“ zehn Meister, so konnten die nächsten Generation der Rezipienten mit dem Fokus auf neue Themen und mit veränderten Sehgewohnheiten Neuentdeckungen machen. Mit Spannung erwarten wir die Ergebnisse der Forscher, die jetzt nach der Installation des eigenen Museums, zunehmend den Weg zu uns finden, und sich den noch ungehobenen Schätzen in unserem Depot widmen. Da warten noch tausende bisher nicht gezeigte Werke und nicht zu vergessen, dass wir in den letzten Jahren um ca. 15 000 Neuzugänge reicher geworden sind.

Eine oft diskutierte Frage bezieht sich auf die Diagnosen. Die Wissenschaftler der Sammlung Prinzhorn haben sich entschieden, die Diagnosen öffentlich nicht zu nennen. Das

hat zwei Gründe: Zum einen sind es historische Diagnosen. Die Psychiatrie als jüngste Wissenschaft der Medizin war zur Entstehungszeit der Sammlung noch in den Anfängen ihrer Entwicklung. Die Beschreibung von Krankheitsbildern änderte sich rasch und ist mit heutigen Diagnosen nicht immer gleichzusetzen. Zum anderen ist es unsere Erfahrung, dass die Nennung eines Krankheitsbegriffs den unvoreingenommenen Zugang zu den Bildern erschwert. Sofort wird die Wahrnehmung der ästhetischen und inhaltlichen Qualitäten davon gesteuert, der Blickwinkel verengt sich und somit gehen Facetten und Nuancen der Bildqualität verloren.

Bevor ich nun schließe, vermute ich, dass es Sie hier in Österreich bestimmt interessiert, ob auch Verbindungslinien zwischen der Sammlung und Österreich bestehen. Die gibt es tatsächlich.

Wilmanns und Prinzhorn versendeten ihre Bitte um Bilder im ganz deutschsprachigen Raum, also auch nach Österreich. Es antworteten:

Prof. Dr. Obersteiner, Privatirrenanstalt Döbling bei Wien bzw. Privat-Irrenanstalt für Nerven- und Gemütskranke Oberdöbling.

Prof. Dr. Paul Schilder aus der Psychiatrischen Universitätsklinik Wien,

Dr. Stransky, Praxis in Wien,

Dr. Steckel, Praxis in Wien,

Landesheilanstalt Feldhof bei Graz, Steiermark.

Insgesamt kamen auf diesem Weg 250 Bilder aus Österreich nach Heidelberg. Bewundern können Sie einen Künstler aus Österreich hier in dieser Ausstellung: Oskar Herzberg.

Bereits im Jahr 1997 war die Sammlung mit 70 Werken in der Ausstellung „Kunst und Wahn“ im Wiener Kunstforum vertreten.

Und nicht zu vergessen, dass es einen zeitgenössischen Künstler aus Österreich gibt, Emil Siemeister, der seit vielen Jahren eine lebendige Beziehung zur Sammlung unterhält. Emil Siemeister setzte sich künstlerisch mit dem Werk von Karl Genzel auseinander, gestaltete mit einer Performance die Eröffnungsfeierlichkeiten unseres Museums mit, entwarf Katalogumschläge, Plakate und Gästebücher für unser Haus.

Die Mitarbeiter der Sammlung Prinzhorn freuen sich sehr, dass unsere erste große Ausstellung in Österreich in diesen beeindruckenden Räumen stattfindet. Wir bedanken uns bei allen, die dazu beigetragen haben.

In Prag besuchten über 13 000 Menschen diese Bilderschau.

Ich wünsche dieser Ausstellung viel Erfolg und den Besucher eine anregende Begegnung mit den Bildern.